

Universität Konstanz

Fachbereich Geschichte und Soziologie

Veranstaltung: Narration, Generation, Intention

Wintersemester 2007/08

Dozent: Mark Weißhaupt, M.A.

## **Die analytischen Begrifflichkeiten**

**Erving Goffmans**

**zu den Rollen *hearer* und *speaker***

Der Versuch einer Darstellung des Zusammenhangs  
von *frame* und *footing*

03.04.2008

Sonja Theresa Vornberger

Matrikel-Nr. 01/668316

Sonja.Vornberger@Uni-Konstanz.de

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung .....	1
2.	<i>Frame</i> und <i>footing</i> .....	2
3.	<i>Participation status</i> des <i>hearer</i> .....	5
	3.1 <i>Setting</i> .....	5
	3.2 Status des <i>hearer</i> .....	6
	3.3 Die Ordnung der Kommunikation .....	7
	3.4 <i>Audience</i> .....	8
4.	<i>Footing</i> .....	8
	4.1 <i>Production format</i> .....	9
	4.2 <i>Embedding</i> .....	11
	4.3 <i>Connectives</i> .....	14
	4.4 <i>Performer / narrator</i> .....	14
	4.5 Wirkung .....	15
5.	Schluss .....	15
6.	Literaturverzeichnis .....	17
7.	Anhang	
	7.1 Verzeichnis der wichtigsten übersetzten Analysetermini Goffmans	
	7.2 Der <i>hearer</i> in einer <i>social situation</i>	
	7.3 Die Ordnung der Kommunikation	
	7.4 Der <i>speaker</i>	
	7.5 <i>Embedding</i>	

## 1. Einleitung

In dieser Arbeit werde ich mich mit der soziolinguistischen Terminologie Erving Goffmans beschäftigen, die er in *Frame Analysis*, besonders in dem Kapitel *The Frame Analysis of Talk* (Goffman 1986) und in *Footing* aus *Forms of Talk* (Goffman 1981, S. 124-159) entwickelt. Wie sein Begriff des *footing* mit dem des *frame* gekoppelt ist (Goffman 1981, S. 128), knüpfen auch die weiteren Begriffe des erstmals 1979 veröffentlichten Aufsatzes *Footing* an jene des vorher 1974 erschienenen *Frame Analysis* an (Knoblauch / Leuenberger / Schnettler 2005, S. 15), wie er auch selbst implizit anmerkt (Goffman 1981, S. 128). Mein Schwerpunkt soll dabei auf den analytischen Aufspaltungen liegen, welchen er den *speaker* und den - beziehungsweise die - *hearer* unterzieht<sup>1</sup>.

Ich werde nur selten direkt auf die parallele Beziehung des Sprechens zum Theater eingehen, da schon Goffman selbst im Vorwort zu *Forms of Talk* seiner Theatermetapher eine absolute Anwendungsmöglichkeit aberkennt (ebd., S. 4) und das den Umfang dieser Arbeit übersteigen würde. Allerdings scheint es eine von Goffmans Hauptthesen in der Rahmenanalyse des Gesprächs zu sein, dass „arrangements which articulate multiperson interaction“ im „two-person talk“ zum Ausdruck kommen können, wobei ihnen dabei eine strukturelle Rolle zukommt (Goffman 1986, S. 566, siehe auch S. 515 f.). „It is as though the special possibilities of theatrical production and {...} three-person talk are to be collapsed back into two-person talk, {...} each of the two participants allowing himself to be pressed into use as a multiple entity for want of numerically adequate personnel“ (ebd., S. 516). Auch insgesamt orientiert er sich in seinen Gesprächsanalysen viel an der Struktur und den Eigenschaften des Theaters auf vergleichende Art und Weise, weswegen diese Beziehung häufig implizite Beachtung finden wird.

Ebenso verhält es sich mit der vor allem in *Footing* fortwährend mitschwingenden Kritik Goffmans an der konventionellen Form der Konversationsanalyse (Knoblauch / Leuenberger / Schnettler 2005, S. 13 f., S. 17 f.; Hettlage 1991, S. 301-326), die durchaus als zentrales Thema seines Aufsatzes interpretiert werden kann (Goffman 1981, S. 128). An deren Stelle werde ich aber die von Goffman als „structurally important“ (z. B. Goffman 1981, S. 133) betonte Begriffsdifferenzierung und -erweiterung explizieren, die jene Kritik schließlich

---

<sup>1</sup> Es gibt anzumerken, dass ich die Explizierung von Singular und Plural bei Hörer / Hörern und Sprecher / Sprechern der Lesbarkeit halber weiterhin nicht mehr vornehmen werde. Es sei dabei vorausgesetzt, dass es sich bei dieser analytischen Bezeichnung immer auch um mehrere Hörer beziehungsweise Sprecher handeln kann.

begründet.

Ich werde vielmehr versuchen, die Bedeutung der eben erwähnten analytischen Differenzierung für das Definieren, Erkennen, Wechseln, et cetera von *footing* und *frame* nicht aus den Augen zu verlieren und ansatzweise - soweit es im Rahmen dieses Aufsatzes möglich ist - aufzuzeigen. In diesem Sinne lässt sich Goffmans Kommentar zu seiner eigenen Einleitung von *Frame Analysis* zur Veranschaulichung auch an diese hier anfügen:

„Das ist also die Einleitung. Sie ermöglicht dem Autor den Versuch, die Vorzeichen für das zu setzen, worüber er schreiben möchte. Analysen, Rechtfertigungen, Entschuldigungen, die das nachfolgende *umrahmen* sollen, die eine Scheidelinie errichten sollen zwischen den Mängeln in dem vom Verfasser Geschriebenen und Mängeln in ihm selbst, so daß er, wie er hofft, am Ende etwas besser gerechtfertigt dasteht, als es sonst vielleicht der Fall wäre. {...}

\*\*\*\*

Doch wie steht es mit Kommentaren zu einem Vorwort? Welches Verhältnis schafft ein solches Thema an solcher Stelle zwischen Autor und Leser (oder Redner und Zuhörer)? {...} Und wenn es sich nun herausstellt, daß das Vorwort {...} von Anfang an als gutes Beispiel für das gedacht war, was man dann mit ihm anfangen würde? Wird dann das Vorwort vom Leser nachträglich als etwas *neugerahmt* werden, das eigentlich überhaupt kein Vorwort ist, sondern ein Beispiel für ein solches an unpassender Stelle? {...}

\*\*\*\*\*

Und wenn das Vorwort und die Kommentare über das Vorwort und die Kommentare über die Kommentare über das Vorwort in Zweifel gezogen werden, was ist dann mit den Sternchen, die die verschiedenen Abschnitte, in denen das geschieht, voneinander trennen? {...}

\*\*\*\*\*

Darum geht es in der Rahmen-Analyse“ (Goffman 1977, S. 25 ff., Hervorhebung S.V.).

Und ebenso in der Analyse des *footing* und seiner Veränderung, wofür ein solcher „shift in stance, the taking up of a new relationship to, a new *footing* with, his {des *speaker* / *author*} audience“ als Beispiel dienen kann (Goffman 1981, S. 73, Hervorhebung S.V.).

## **2. *Frame* und *footing***

Ausgehend von der Frage „What is it, that’s going on here?“, die sich die Individuen in jeder „current situation“ stellen, und deren individuelle Antwort aus dem weiteren Umgang des Individuums mit der Situation abgelesen werden kann, konstituiert Goffman seine Definition

des Rahmens, des „frame“ (Goffman 1986, S. 8 ff.). Die Beantwortung dieser zentralen Frage kann in Einzelperspektiven sehr unterschiedlich ausfallen, erlaubt jedoch auch Einverständnis und (Arbeits-) Konsensus zur gleichen Zeit (ebd.; Hettlage 1999, S. 190). Ein *frame* ist also die subjektive Definition des aktuellen situativen Kontextes, die zu einer kollektiven werden kann, und die Rahmenanalyse ist „die innere Organisation unseres Wissens um die Ordnung der sozialen Wirklichkeit“, um die „Interaktionsordnung“ (Hettlage 1991, S. 95; Hettlage 1999, S. 190 ff.). „Was eine Person erlebt, was sie sieht, wie sie darauf reagiert, was sie tut und wie sie sich anderen gegenüber verhält, wird weitgehend von dem Rahmen bestimmt, den diese Person auf Erfahrungen, Beobachtungen, Reaktionen und Beziehungen zu anderen anwendet“ (Münch 2007, S. 283). Goffman meint, dass „definitions of a situation are built up in accordance with principles of organization which govern events - at least social ones - and our subjective involvement in them; frame is the word I use to refer to such of these basic elements“ (Goffman 1986, S. 10 f.). Bennett M. Berger hatte zuvor im Vorwort dem „defining the situation“ eben diese „meaning“-formende Funktion zugesprochen, was bedeutet, dass die Dimension dieses *meaning* relativ zu seinem Rahmen ist (Berger 1986, S. xiii). Richard Münch meint, dass bei diesem Prozess die jeweilige Rahmung, die die andere Partei vornimmt, von Bedeutung ist (Münch 2007, S. 284) und nach Heinz Abels kann hinzugefügt werden, dass Rahmungsprozesse „implizit“ oder „explizit“ stattfinden können (Abels 2007, S. 170). Rahmung kann auch als „Mittel zum Erreichen bestimmter Ziele“ betrachtet werden (Münch 2007, S. 285), wenn die Rahmung strategisch zum Beispiel dazu verwendet wird, der Missinterpretation der eigenen Identität durch andere (und gewiss auch durch sich selbst) vorzubeugen (Abels 2007, S. 171).

Goffman unterscheidet zwischen „primary frameworks“, „keyings“ und „fabrications“ (Goffman 1986, S. 21-123). Primäre Rahmen dienen nach Münch der unmittelbaren Bestimmung von Alltagssituationen, Modulationen versteht er als „Kopien“ von primären Rahmen, „angewandt auf die Rahmung von Handlungsteilen innerhalb eines weiteren primären Rahmens“, welcher der Kopie eine „andere Bedeutung, als sie das Original hat“ verleiht. Täuschungen sind Modulationen, bei welchen mindestens das Publikum und in Fällen der Selbsttäuschung sogar der oder die Akteur/e nicht wissen, dass es sich um eine solche handelt (Münch 2007, S. 285 ff.). Das ursprüngliche Material wird also „umgewandelt und nimmt so eine neue Bedeutung an“, da es auf eine andere, „von einem anderen primären Rahmen“ bestimmte Situation angewandt wird (ebd.). Die Differenzen, die sich aus einer solchen Einschachtelung von Rahmen ergeben, zum Beispiel im Bereich des Theaters

zwischen „Rolle des Schauspielers“, „die Figur, die der Schauspieler darstellt“ und „die Person des Schauspielers“ (ebd.), führen zu einer Schichtung der *frames*, die Goffman als Aufspaltung in „different laminations“ bezeichnet (Goffman 1986, S. 520). Zum Verständnis dieser Vielschichtigkeit nimmt er sämtliche Begriffsunterscheidungen vor, die er in *The Frame Analysis of Talk and Footing* darstellt.

„A change in footing implies a change in the alignment we take up to ourselves and the others present as expressed in the way we manage the production or reception of an utterance. A change in our footing is another way of talking about a change in our frame for events“ (Goffman 1981, S. 128).

Nicht nur weil auch Konversationen „vulnerable to such laminations“ (ebd., S. 154, siehe auch Goffman 1986, S. 502) sind, lässt sich das Modell der Rahmenanalyse auch auf den Bereich „talk“ übertragen (z. B. Knoblauch / Leuenberger / Schnettler 2005, S. 16; Goffman 1986, S. 497). So können wir beim Sprechen beispielsweise Interaktionsformen, die strukturell einem anderen Rahmen angehören, in den aktuellen Rahmen setzen (Goffman 1981, S. 4). Ein Beispiel dafür ist das Ausbrechen aus dem aktuellen Rahmen durch die Kommentierung des Kommunikationsvorgangs, wodurch sich der Autor beziehungsweise Sprecher temporär der Leser- beziehungsweise Zuhörerschaft „on a changed footing“ präsentiert (Goffman 1981, S. 73), wie am Ende der Einleitung dieses vorliegenden Aufsatzes geschehen. Es verändert sich also die „Form der Beziehung zwischen Sprecher und Hörer“. Beim *footing*, „Redestatus“, handelt es sich entsprechend um „die verschiedenen Positionen, in denen der Sprecher erscheinen kann“, er dient der Kontextualisierung des Textes beziehungsweise des Gesagten als Rahmen (Knoblauch / Leuenberger / Schnettler 2005, S. 16 ff.). *Footing* hat also für Goffman etwas mit der „Orientierung, Ausrichtung und dem entworfenen Selbst der Beteiligten“ zu tun (ebd.; Goffman 1981, S. 128), ist also auch die Beziehung des Sprechers zu dem, was er sagt. Die Beziehung jedes einzelnen Hörers (wobei der Sprecher ebenso sich selbst zuhört und so zum Hörer wird) zum Gesagten nennt Goffman den „participation status“ (Goffman 1981, S. 137; Knoblauch / Leuenberger / Schnettler 2005, S. 18 f.). *Footing* ist dementsprechend eine besondere Form des *participation status*. Des Weiteren bezeichnet er die Gesamtheit dieser „Teilnahmestatus“, „das Verhältnis der Sprecher - und ihrer Äußerungen - zueinander“ als „participation framework“, „Teilnahmerahmen“, auf welchen uns die Betrachtung des Redestatus Hinweise gibt (Knoblauch / Leuenberger / Schnettler 2005, S. 16 ff.).

Der Wechsel des Rede- und Teilnahmestatus wird häufig durch bestimmte sprachliche Zei-

chen eingeleitet und markiert, Signale, von welchen einige in Goffmans Augen jenen, die zur Identifizierung von John Gumperz' „code switchings“ angewandt werden, ähneln (ebd.; Goffman 1981, S. 126 f.). Er erweitert den Katalog dieser Zeichen allerdings um die paralinguistischen, nämlich die physischen (zum Beispiel das Aufstehen vom Tisch auf S. 126 in *Forms of Talk*) und vor allem die strukturellen (zum Beispiel der Status des Zuhörers: ratifiziert oder nicht ratifiziert, auf S. 131 ff. in ebd.). Um eine Auswahl dieser strukturellen Merkmale wird es im Folgenden gehen.

### **3. *Participation status des hearer***

#### *3.1 Setting*

Die Notwendigkeit einer differenzierteren Betrachtung des *hearer*-Begriffs begründet Goffman in seiner Beschreibung des *setting* (Goffman 1986, S. 500). Zuerst beschreibt er *talk* als „a substantive, naturally bounded stretch of interaction comprising all that relevantly goes on from the moment two (or more) individuals open such dealings between themselves and continuing until they finally close this activity out“. Es handelt sich also dabei um ein „social encounter“ (Goffman 1981, S. 130). Damit stellt nicht nur die Konversation eine Form des *talk* dar. Es gibt auch Äußerungen in anderen Zusammenhängen, sie sind jedoch immer Teil einer „social situation“, die den gesamten physischen Raum umfasst, in der sich die anwesenden Personen in Sicht- und Hörweite befinden (Goffman 1981, S. 136). Die Gesamtheit dieser anwesenden Personen bezeichnet Goffman als „gathering“ (ebd.). Die *social situation* stellt jenes „setting“ dar, *in* welchem das Sprechen stattfindet, im Gegensatz zu dem davon unabhängigen *setting, über* das gesprochen wird (Goffman 1986, S. 500).

Beispiele für die oben erwähnten anderen Formen des *talk* sind „platform monologues“ während „stage events“ oder „podium occasions“, bei welchen meistens nur „back-channel responses“, also eine eher passive Form der Reaktion, den *hearers* zugestanden wird (Goffman 1981, S. 137 ff.) und „physically elaborated nonlinguistic undertakings“ oder „coordinated task activities“, bei welchen es um ein gemeinsames Interesse am effektiven Nachgehen der momentanen Tätigkeit, das an irgendeiner Art von Plan orientiert ist, geht (ebd., S. 140 ff.).

### 3.2 Status des *hearer*

Jeder Beteiligte in einer *social situation* steht in einer bestimmten Beziehung zu einer gemachten Äußerung (Goffman 1981, S. 3, S. 137). Diese Beziehung nennt Goffman den „participation status“, Teilnahmestatus (ebd.). Zur Beschreibung des Teilnahmestatus des Hörers nimmt er jene Unterscheidungen vor, die ich jetzt hier und im nächsten Punkt, der Kommunikationsordnung, erläutern werde und die im Anhang 7.2 graphisch veranschaulicht sind.

Als erstes differenziert Goffman zwischen „official“ oder „ratified participant“ und „adventitious“ oder „not ratified participant“ (Goffman 1981, S. 131 ff.). Die Teilnehmenden an einer „conversation subordinated to a task at hand“ werden von Goffman zwischen den *official participants* und den inoffiziellen platziert, da hier ein *nonlinguistic undertaking*, nicht die Konversation, im Vordergrund steht (ebd.). Es geht hierbei also um den „social slot“, den „official status“ der *participants* in einer *social situation* (ebd.).

Dann beschäftigt sich Goffman mit der direkten Haltung des *speaker* zum *hearer*. Letzterer kann ein „addressed recipient“ oder ein „unaddressed recipient“ sein (ebd., siehe auch Bergmann 1991, S. 317). Und wird ein *adventitious participant* von den *official participants* wahrgenommen, sind sich die letzteren also über ihn bewusst, dann ist er ein „bystander“ (ebd.).

Drittens wird zwischen dem aktiven Zuhören inklusive dem Verstehen des Sinns einerseits und dem Nicht-Zuhören unterschieden (ebd.). Als *official participants* können wir beides tun, obwohl natürlich erwartet wird, dass wir in der Tat zuhören. Der *inofficial participant* hat drei Möglichkeiten: „withdrawing“ (die höfliche Variante, bei der wir nicht zuhören, weghören oder uns zum Beispiel durch räuspern bemerkbar machen), „overhearing“ und „eavesdropping“ (ebd.). Manchmal wird vom *speaker* allerdings sogar erwartet, dass der Hörer die Variante des *overhearing* wählen, zum Beispiel bei „self-directed remarks“ oder den so genannten „response cries“ (ebd.), „exklamatorische Äußerungen, bei denen es sich nicht um die Artikulation vollständiger Worte handelt“ (dazu gehören beispielsweise: „Iiuh!“, „Au!“, „Uff!“) (Knoblauch / Leuenberger / Schnettler 2005, S. 20). Wir sagen diese Kommentare eigentlich zu uns selbst, sie sollen aber anderen zeigen, dass unsere offensichtlich schwierige Situation und Lage nicht zu unserer Beurteilung verwendet werden soll (Goffman 1981, S. 136 f.).



Diese analytische Betrachtungsweise wird durch die „structural instability“ sozialer Situationen weiter verkompliziert. Damit ist zum Beispiel gemeint, dass Gesprächsteilnehmer hinzukommen und gehen können, oder dass sich einzelne Gesprächsgruppen innerhalb einer *social situation* teilen und neu zusammenfügen können (Goffman 1981, S. 135 f.).

### 3.3 Die Ordnung der Kommunikation

Bei einer Mehrzahl von Beteiligten an einer Unterhaltung im Konzept der *social situation* wird „subordinate“ oder „secondary communication“ möglich (siehe Anhang 7.3), deren Personal, Zeitpunkt und akustische Intensität eine beschränkte Einmischung in die übergeordnete, dominierende Kommunikation, „dominating communication“, bewirkt, der sie als „informal“ untergeordnet ist (Goffman 1981, S. 133 ff.).

Wenn die an einer sekundären Kommunikation Beteiligten keinen Versuch unternehmen, diese zu verstecken, sie also als offen bezeichnet werden kann, gibt es drei mögliche Kategorien, welchen sie zugeordnet werden kann: dem „byplay“ zwischen *ratified participants*, dem „crossplay“ zwischen *ratified participants* und *bystanders* über die Grenzen der dominierenden Kommunikation hinweg und schließlich dem „sideplay“ zwischen *bystanders* allein (ebd.).

Wenn der Versuch einer Verheimlichung allerdings stattfindet, so kann diese „concealed“ *subordinate communication* als „collusion“, Komplizenschaft, bezeichnet werden (ebd.). Die Kategorien sind hier dem Obigen entsprechend das „collusive byplay“, „collusive crossplay“ und „collusive sideplay“ (ebd.). Wir haben es zum Beispiel dann mit *collusion* zu tun, wenn vorgetäuscht wird, die ausgetauschten Worte seien unwichtig, wenn Anspielungen gemacht werden, die nicht alle Beteiligten verstehen, wenn Ironie benutzt wird (ebd.). In diesem letzten Fall kann sogar eine doppelte Komplizenschaft auftreten: Sprache wird hinter Sprache versteckt, sodass die Beteiligten jeweils einen Teil an sich haben, der die offensichtliche Botschaft versteht und einen Teil, der die versteckte Botschaft entschlüsseln kann (Goffman 1986, S. 514 ff.). Die jeweils gleichen Teile der beiden Personen stehen dann in einem Verhältnis der Komplizenschaft zueinander. Auch zählt „innuendo“ zu *collusion* (ebd.), bei dem eine Aussage eine offenkundige, aber bestreitbare Bedeutung hat (Goffman 1981, S. 134).

Eine Form von *collusion*, die Goffman schon in *The Frame Analysis of Talk* vorstellt, kann als *collusive byplay* interpretiert werden, ist jedoch von ganz besonderer Natur: Es handelt sich um die „self-collusion“, bei welcher das Individuum halboffen mit sich selbst über Dinge kommuniziert, die es anscheinend vor den anderen Anwesenden verbirgt (Goffman 1986, S. 514 f.). Ein Beispiel hierfür ist das Verdrehen der Augen über etwas, das ein Anderer gesagt oder getan hat. Jenes ist auch ein Beispiel für eine Gesprächssituation, in welcher die strukturellen Merkmale eines Arrangements mit mehreren Personen im Zweiergespräch auftauchen.

### 3.4 *Audience*

Bei *platform monologues* während *stage events* oder *podium occasions* (Goffman 1981, S. 137 ff.), bei Radio- oder Fernsehsendungen (ebd.), beim Vorlesen (Goffman 1986, S. 539 ff.) und laut Lesen<sup>2</sup> (ebd.) handelt es sich um eine besondere Art der Zuhörerschaft; es gibt ein Publikum, „audience“ (ebd.). Es wird etwas *für* es gesagt, nicht *zu* ihm (ebd.). Seine Aufgabe besteht vor allem darin, Anerkennung für die gesamte Darbietung zu zeigen, nur selten wird eine Reaktion in Form einer Antwort oder einer Tat erwartet (oder in Form von Fragen wie zum Beispiel bei einer Podiumsdiskussion, bei der die Beteiligung des Publikums durchaus erwünscht ist) (ebd.). Das kann allerdings auf das Zweiergespräch (und auf Gespräche zwischen mehreren Personen) übertragen werden, auch hier soll das Publikum beziehungsweise der *hearer* nur zeigen, dass es / er angerührt wurde (Goffman 1986, S. 503, S. 539 ff.).

Besonders an diesem letzten Punkt wird deutlich, wie vielfältig also *participation status* (der sowohl vom Status des *hearer* als auch vom Status der Kommunikation abhängt) und *participation framework* sein können und auf welcher verschiedenen Art und Weise sie in den unterschiedlichen sozialen Situationen vorkommen. Sie beide können erkannt werden mittels einer Strukturanalyse der oben aufgeführten Differenzierungen. Als Gesprächsrahmen bestimmen sie, was der Sprecher überhaupt sagen kann (Goffman 1981, S. 137).

## 4. *Footing*

Der *participation status* des *speaker*, das *footing*, lässt sich am *production format* und am *embedding* festmachen. Betrachten wir zunächst das Produktionsformat (siehe Anhang 7.4).

---

<sup>2</sup> In diesem Fall ist der Leser selbst sein eigenes Publikum (Goffman 1986, S. 539 ff.).

## 4.1 Production format

Der *speaker* der Konversationsanalyse reicht Goffman als Begrifflichkeit nicht aus, er wird ersetzt durch den Begriff „source“ und die analytischen Rollen, in die jener Urheber *source* weiter zerlegt wird (Goffman 1981, S. 145). Die Gesamtheit dieser Funktionen des Selbst wird „production format“ genannt.

Die erste „Kapazität“ (Bergmann 1991, S. 316) des Sprechers ist der „principal“ oder „originator“. Bei ihm liegt die Verantwortung „for having wittfully taken up the position to which the meaning of the utterance attests“ (Goffman 1986, S. 517). Dieses „maßgebende Subjekt“ (Herbert Vetters Übersetzung von *principal* in Goffman 1977) trägt in seiner analytischen Rolle als „self-as-protagonist“ sowohl die Verantwortung für die innere, eingebettete Handlung einer Aussage, als auch die Verantwortung für die innere Bedeutung der Aussage, letzteres in seiner Funktion als „addressing self“ (Goffman 1986, S. 518 ff.).

Wenn die Aussage zum Beispiel „Ich glaube, ich habe die Sekretärin letzte Woche gesehen.“ lautet, dann ist das *addressing self* (das glaubende Ich) momentan verantwortlich und für den Zuhörer verfügbar, es ist das Ich, das der Sprecher in diesem Moment geworden ist, das Ich, das sich dazu entschied, die Aussage zu machen, das „current self“ (ebd.; Goffman 1981, S. 147). Die zweite analytische Rolle von *principal*, nämlich das *self-as-protagonist* (das Ich, das die Sekretärin letzte Woche gesehen hat), ist der Protagonist, ja das maßgebende Subjekt der vergangenen Handlung, das „Ich als Figur“ (Goffman 1977, S. 553 ff.), das eine Identität oder „social capacity“ hat, die das *addressing self* nicht mehr erfüllt oder nicht mehr in Anspruch nimmt (Goffman 1981, S. 148 f.). Es ist mit diesem *addressing self* lediglich durch biographische Kontinuität verbunden (ebd.).

Die Aussage „The rain has started.“ ist auf das *addressing self* zurückzuführen, das sich hier aber nicht selbst bezeichnet (Goffman 1981, S. 147). Bei dem ersten Beispiel bezog sich der Sprecher auf sich selbst, hat sich also „eingebettet“, wie Goffman es später nennen wird. Und manchmal ist *principal* weniger eindeutig als bei dem obigen Beispiel, nämlich dann, wenn ein „strategist“ ins Spiel kommt, der den Erstgenannten zum Beispiel berät und somit dessen Entscheidung, welche Position eingenommen wird, trifft oder zumindest beeinflusst (Goffman 1986, S. 523). Der Stratege übernimmt dann die Rolle des *principal* oder teilt sie zumindest mit dem Beratenen.

Die zweite Kapazität des Urhebers ist der „emitter“ beziehungsweise „animator“ (Goffman 1986, S. 516 ff.). Der *emitter* ist der Inhaber des Körpers, der die Aussage als Geräusch produziert, die „sounding box“, die „transmitting machine“, der keinerlei Verantwortung zugeschrieben werden kann (ebd.). Im ersten Beispiel oben fallen die Kapazitäten des *principal* und des *emitters* zufällig auf dieselbe Person - das ist aber nicht immer so. Bei der Nachricht „Liebe Grüße von den beiden neuen Mitarbeitern!“<sup>3</sup>, die von einem Dritten überbracht wird, ist dieser zwar der Sender, der die Nachricht ausspricht, doch kann er keineswegs für die ausgedrückte Position verantwortlich gemacht werden.

Doch mit dem Begriff des *emitter* ist Goffman selbst noch unzufrieden (Goffman 1986, S. 518). Körpersprache, Tonfall oder schauspielerische Darstellung durch den Sender sind Elemente der Gestaltung. Wenn er eine Nachricht neutral vorträgt, kommen diese Möglichkeiten nicht zur Geltung, er bleibt lediglich ein Sender. Wenn er sie jedoch einsetzt, dann kann die Aussage nicht mehr als neutral vermittelt gelten, er animiert sie und wird so zum „animator“ (ebd.). Dies scheint überwiegend der Fall zu sein, da Goffman den Begriff des Senders an dieser Stelle ganz fallen lässt, indem er ohne weitere Kommentare weiterhin nur noch vom *animator* spricht (Goffman 1986; Goffman 1981).

Die dritte Kapazität des Urhebers nennt Goffman nur sehr flüchtig in seinem Aufsatz *Footing*: Der Autor ist „someone who has selected the sentiments that are being expressed and the words in which they are encoded“ (Goffman 1981, S. 144). Er ist also der, „der die zum Ausdruck gebrachten Gefühle und Meinungen in Worte gefasst hat“ (Bergmann 1991, S. 316).

Die drei Kapazitäten, in welche Goffman den Begriff *speaker* beziehungsweise *source* dekomponiert, „for he who is a speaker might be considered a whole set of somewhat different things, bound together in part because of our cultural beliefs regarding identity“ (Goffman 1986, S. 519), nämlich *principal*, *animator* und *author*, bilden also das *production format* einer Aussage und geben insofern Aufschluss über das *footing*, als sie die Beziehung des Sprechers zu seiner Aussage beschreiben. Der Redestatus ist ein anderer, wenn eine Person als *animator* und *principal* oder nur als *animator*, der im Namen eines anderen *principal* spricht, auftritt. Der äußere Rahmen des Gesprächs (die Schicht des *animator*, der äußeren Gestaltung) unterscheidet sich vom inneren Rahmen der Gestaltung (der Schicht des Autors) und vom inneren Rahmen der Verantwortung (der Schicht des *principal*) (Goffman 1986, S. 518).

---

<sup>3</sup> Hier wird deutlich, dass das maßgebende Subjekt auch aus mehreren Personen bestehen kann.

Aber diese soziologische, strukturelle Analyse (Goffman 1981, S. 146 f.) reicht Goffman noch nicht aus, um Rahmenschichtung und Veränderungen des *footing* zu veranschaulichen. Er vertieft deswegen in *Footing* sein linguistisches (ebd.) Konzept des *embedding* (siehe Anhang 7.5), das er vor allem mit der Konstitution der analytischen Rolle *self-as-protagonist* in Unterscheidung zum *addressing self* entwickelt hatte.

## 4.2 *Embedding*

Diese Aufspaltung des *principal* in *addressing self* und *self-as-protagonist* impliziert schon, was Goffman einen unzureichend anerkannten Fakt nennt:

„words we speak are often not our own, at least our current ‘own.’ {...} Uttered words have utterers; utterances, however, have subjects (implied or explicit), and although these may designate the utterer, there is nothing in the syntax of utterances to require this coincidence“ (Goffman 1981, S. 3).

Das oder die Subjekt(e) einer Äußerung kann / können also zufällig mit dem *addressing self*, dem *current self* übereinstimmen, in den meisten Fällen wird es sich allerdings um eingebettete „figures“ handeln (Goffman 1986, S. 523; Goffman 1981, S. 146 ff.). Figuren sind die verschiedenen Konfigurationen, die ein Schauspieler animieren kann (Goffman 1986, S. 523), und ebenso sind es die Konfigurationen, die Personen im alltäglichen Leben in alltägliche Äußerungen einbetten. Ein Stuhl, der auf der Bühne steht, dessen Stimme von hinter der Bühne aus von einem Schauspieler animiert wird, ist ein Beispiel für eine solche Konfiguration (ebd.). Der Schauspieler ist aber genauso selbst eine Figur in seiner eigenen Äußerung, wenn er sich in ihr auf sich selbst bezieht (ebd.). Eine Figur ist der „protagonist in a *described* scene, a ‘character’ in an anecdote, someone, after all, who belongs to the world that is spoken about, not to the world in which the speaking occurs“ (Goffman 1981, S. 146 ff.).

Der zentrale Begriff hierbei ist „embedding“ (ebd.), der allerdings von dem Begriff des „replaying“ unterschieden werden muss (ebd.). Wenn sich der Sprecher zum Beispiel nur auf sich selbst als *addressing self* bezieht (z. B. in „Ich denke, dass...“), dann liegt zwar ein *embedding* vor, jedoch kann nicht von einem *replaying* („a dramatization {...} to reproduce a scene“) (Goffman 1986, S. 504) gesprochen werden. Allerdings sind alle *replayings embeddings*, da beim Nachspielen entweder mindestens ein Pronomen oder Nomen, also eine Figur, oder deren Charakteristika, zum Beispiel eine (nachgeahmte) Stimme, eingebettet

werden (Goffman 1981, S. 4).

*Source* kann also als Figur eingebettet werden. Dabei differenziert Goffman zwischen fünf verschiedenen Arten von Figuren (Goffman 1986, S. 524 ff.):

Erstens gibt es natürliche Figuren, „natural figures“, die „live, physical, flesh and blood bodies - animal or human“ sind, mit einer andauernden persönlichen und biographischen Identität (ebd.). Dazu gehören andere, in der alltäglichen Welt reale Menschen oder Tiere, und der Sprecher selbst, wenn er dieser realen alltäglichen Welt entstammt (ebd.). Bezieht sich der *speaker* zum Beispiel auf sich selbst in seiner Funktion als *animator* (wie bei „Entschuldigung, ich habe mich versprochen...“), und verändert dadurch sein *footing*, dann tritt er als eingebettete Figur in der Äußerung auf, als Protagonist der vergangenen Handlung (Goffman 1981, S. 146 ff.). So zählen dann auch *embedded author* und *embedded addressing self* zum *self-as-protagonist*, dem Ich als Figur. Natürlich gehören auch andere „shadings of the self“ (Goffman 1986, S. 520) dazu, die sich nicht auf eine der Kapazitäten des Produktionsformats beziehen und die als Protagonist einer vergangenen Handlung fungieren.

Zweitens erwähnt Goffman die „staged figures“, bei welchen es sich um fiktive Charaktere handelt, die in ihrer fiktiven, ausgedachten Welt der Geschichten durchaus die Kapazitäten des *production format* verkörpern, jedoch nicht wirklich, da sie eben Teil einer Modulation und somit einer anderen Schicht des Rahmens sind (Goffman 1986, S. 525 ff.). Wenn eine *staged figure* in der realen Welt vorstellbar wäre, dann wird sie „natural staged figure“ genannt (ebd.). Ist dies nicht der Fall, zum Beispiel bei einem Geist, so ist sie eine „unnatural staged figure“ (ebd.).

Nur kurz bespricht Goffman „printed figures“ (ebd.). Sie sind nicht in gesagte, sondern in verschriftlichte Äußerungen eingebettet und entstammen so ebenfalls einer Modulation. Auch sie können *natural* und *unnatural* sein (ebd.).

*Natural figures*, *staged figures* und *printed figures* können zu „cited figures“, der vierten Art von Figuren, werden, wenn nicht (nur) ihre Handlungen, sondern ihre Äußerungen direkt oder indirekt zitiert, also ihre Worte in die Äußerungen anderer, oder – wie meistens der Fall - der Figuren selbst, eingebettet sind (ebd.). So werden auch „multiple embeddings“ möglich: Wenn eine zitierte Figur wiederum eine andere zitiert („Er erzählte, dass sie gesagt hat,

dass...“) oder bei der Praxis der „autobiographical address“, bei welcher eine Figur sich mehrfach selbst einbettet („I think that I said I once lived that sort of live.“) (ebd.; Goffman 1981, S. 149 ff.). Kombinationen aus beidem sind demnach auch möglich.

Die fünfte und letzte Art von Figuren sind die „mockeries“ und „say-fors“ (Goffman 1986, S. 534 ff.; Goffman 1981, S. 150 f.). Eine solche Form der Einbettung liegt vor, wenn eine satirische Darstellung einer Äußerung vorgetragen, also deren Sprecher nachgespielt wird („say-foring“, zum Beispiel das spöttische Imitieren einer klagenden Person), oder wenn „voices“ or „registers“, also „stereotyped accents“, benutzt werden, welche die eingebettete Figur, die sich allerdings vom *speaker* unterscheidet, kategorisch und nicht biographisch bestimmen („mocking“, zum Beispiel Babysprache, Dialekte, geschlechtstypische Ausdrucksweisen) (Goffman 1986, S. 534 ff.; Goffman 1981, S. 150 f.). So können Lebewesen oder Objekte, die normalerweise nicht sprechen würden, zum Beispiel Babys, Stofftiere, Tiere animiert werden. Bei *mockeries* und *say-fors* wird nicht versucht zu verheimlichen, dass es sich um ein (implizites) *embedding* handelt; die Veränderung des *footing* ist hier offensichtlich.

Aber nicht nur Figuren (und somit das *production format*) können eingebettet werden, sondern es gibt auch *embedding* von „interaction arrangements“ (Goffman 1981, S. 153 ff.). So werden die Möglichkeiten des Theaters oder des mehrpersonigen Gesprächs in Zweiergespräche eingebettet, wie zum Beispiel durch die Strukturanalyse der *self-collusion* deutlich wurde (Goffman 1986, S. 496-566, siehe auch die Einleitung zu dieser Arbeit) – und folglich *participation status* und *framework* (Goffman 1981, S. 153 ff.). Das Beispiel, das Goffman selbst erläutert (ebd.), ist die Frage einer älteren Frau, die sich bei ihrem Nachbarn nach dem Gedeihen seiner Geranien erkundigt. Sie tut dies hinter vorgehaltener Hand (eine Geste deren Sinn, den sie in einem mehrpersonigen Gespräch hat, dem sie ursprünglich entstammt, verändert wird) womit sie eingesteht, dass eine direktere Art die Unterstellung bedeutet hätte, ihr Nachbar würde solche nicht maskulinen Interessen pflegen, was ihn eventuell zu einer abgeneigten Haltung motiviert hätte (ebd.).

Besonders daran wird deutlich, dass es sich beim *embedding* um eine Form des *keying* handelt, da ein aus einem anderen primären Rahmen stammendes strukturelles Merkmal in einen anderen transformiert wird, wobei es seine originale Bedeutung verliert. So spricht auch Goffman hier von „laminations“ (Goffman 1986, S. 520) und „reframing“ (Goffman 1981, S.

154). Es geht also um verschiedene Schichten des Rahmens, die unterschiedliche Kontexte bedeuten. Wird eine solche Schichtung vom *speaker* vorgenommen, so verändert sich seine Beziehung zu seiner Äußerung, er wechselt also sein *footing*.

### 4.3 *Connectives*

Wechsel des *footing* lassen sich an den zuvor erwähnten Merkmalen erkennen, aber auch an so genannten „connectives“ (Goffman 1986, S. 516 f.), Zeichen, an welchen man linguistische und strukturelle Strukturen erkennen kann (z. B. „er sagte“, „die Frau erkundigte sich“). Sie können auch in „verschmierter“ Form vorkommen (Goffman 1977, S. 579) als so genannte „smeared connectives“ (Goffman 1986, S. 539). Das kommt dann vor, wenn eine Person, die eine Geschichte vorliest und unterschiedliche Stimmen zur Darstellung der verschiedenen Figuren gebraucht, gelegentliche Fehler dabei begeht, indem sie zum Beispiel ihre Stimme länger verstellt, als die entsprechende Figur spricht (ebd.) und so Missverständnis entstehen kann. Wenn kein *connective* benutzt wird, dann wird - wie im Fall der *mockeries* – implizit eingebettet (Goffman 1986, S. 534).

### 4.4 *Performer / narrator*

Besondere Formen des *embedding* stellen *replays* und *storytelling* dar (Goffman 1981, S. 151 f.). Der Übergang von einem gespielten, eingebetteten Satz zu einer erzählten (und gegebenenfalls gespielten) Geschichte mit eingebetteten Figuren ist fließend (Goffman 1986, S. 522). Ebenso verhält sich der Übergang vom *hearer* zur *audience* und vom *speaker* zum *performer* oder *narrator* (ebd.; Goffman 1981, S. 151; Goffman 1986, S. 565), der sich bei den unter Punkt 3.4 genannten Ereignissen vollzieht. Wenn der *hearer* zum *story listener* oder eben zur *audience* wird, lauscht er einem solchen *narrator* oder *performer*. Dabei geht es wohl meistens um eine „Darbietung“ und deren bloße „Wertschätzung“ durch das Publikum (Knoblauch / Leuenberger / Schnettler 2005, S. 14), das, wie schon erwähnt, auf ein informelles Gespräch übertragen werden kann. Wichtig dabei ist, dass bei der Transformation vom *speaker* zum *performer* oder *narrator* eine Veränderung des *footing* stattfindet, der Status des Sprechers und seine Beziehung zu dem, was er sagt, ändert sich, auch seine Verantwortung nimmt eine andere Größe an (Goffman 1981, S. 151 f.).



## 4.5 Wirkung

Eine Frage ist noch offen geblieben: Wieso wenden wir beim Sprechen überhaupt Methoden wie *embedding* an, wieso benutzen wir *connectives* und setzen Signale, die den Wechsel unseres *footing* einleiten? Wieso haben sich in unserer (kulturell geprägten) Sprache überhaupt die Möglichkeiten dazu entwickelt?

Wir wollen unsere Identität selbst wählen und gestalten, andere sollen diese Wahl akzeptieren und uns in dem von uns gewollten Licht sehen, wir wollen uns vor (den von uns als solche definierten) Missinterpretationen schützen (Abels 2007, S. 153-198). Deswegen suchen wir uns fast stets von unseren Äußerungen zu distanzieren, indem wir diese sprachlichen Möglichkeiten, wohl unbewusst und kulturell erlernter Weise, nutzen. Denn die Distanz scheint eine der hauptsächlichen Wirkungen der besagten Methoden zu sein - und dadurch die Loslösung von der Verantwortung für das Gesagte („reduced responsibility“) - wodurch wir ein „self-saving alignment“ einnehmen und so unsere Identität geschützt und in Sicherheit hoffen (Goffman 1986, S. 501, S.512; Berger 1986, S. xv; Bergmann 1991, S. 314).

## 5. Schluss

Die Zuordnung der in diesem Aufsatz erläuterten analytischen Aufspaltungen - zusammengefasst also die Differenzierung unterschiedlicher Status des Hörers (*ratified / not ratified, adressed / unadressed, etc.*) und seiner Beteiligungsformen (zuhören, nicht zuhören, *eavesdropping, etc.*), die Unterscheidung verschiedener Status der Kommunikation (*byplay, crossplay, collusion, etc.*) unter Anbetracht der strukturellen Instabilität von *social situations*, die Art der Verteilung der Kapazitäten des Sprechers beziehungsweise *source* (nämlich *principal, author* und *animator*) und somit die Zuschreibung von Verantwortung für die verschiedenen Aspekte einer Äußerung, die Benennung der vom Sprecher eingebetteten verschiedenen Figuren, die er selbst sein kann aber nicht muss, und die Möglichkeit der Einbettung der Strukturen eines primären Rahmens in einen anderen und schließlich die Transformation von *speaker* und *hearer* zu *narrator / performer* und *audience* - geben Aufschluss darüber, wie die Teilnehmer eines *gathering* die Frage „What is it, that’s going on here?“ beantworten. Diese Antwort führt zu der subjektiven Definition des situativen Kontextes durch die Teilnehmer und bestimmt deren Beziehung zum Gesagten, also den

*participation status* des Hörers und das *footing* des Sprechers. Und eben auch das aus diesen beiden zusammengesetzte *participation framework*, das den Äußerungen einen Rahmen verleiht.

„Every utterance and its hearing bear the marks of the framework of participation in which the uttering and hearing occur“ (Goffman 1981, S. 4). In jeder Äußerung finden sich demnach diese Hinweise zur Bestimmung des *participation framework*, sie ermöglichen die Identifizierung der Rahmenschichtungen und Interaktionsordnung und das Erkennen des von diesen beiden abhängigen und gleichzeitig aus ihnen entstehenden *meaning*. Als wichtige Anhaltspunkte dienen hierbei linguistische, physische und strukturelle Zeichen (z. B. Goffmans *connectives* oder Gumperz' Erkennungszeichen von *code switching*), die einen Wechsel des Rahmens - also des *participation framework* - in Form einer Veränderung von *participation status* des Hörers und / oder des *footing* markieren.

Schließlich kann gesagt werden, dass *Footing* die Größe der Distanz zwischen dem Sprecher und seiner Aussage anzeigt und offenbart, wie viel Verantwortung ihm zugeschrieben werden kann. *Footing* können die Gesprächsteilnehmer anhand einer Rahmenanalyse erkennen und es gibt seinerseits Hinweise auf den Rahmen des Gesprächs.

## 6. Literaturverzeichnis

- Abels, Heinz (2007): Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie, 4. Aufl., Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwiss.
- Berger, Bennett M. (1986): Foreword, in: Goffman, Erving: Frame Analysis. An Essay on the Organization of Experience, Neuauf., Boston, Northeastern University Press, S. xi-xviii.
- Bergmann, Jörg R. (1991): Goffmans Soziologie des Gesprächs und seine ambivalente Beziehung zur Konversationsanalyse, in: Hettlage, Robert / Lenz, Karl (Hrsg.): Erving Goffman - ein soziologischer Klassiker der zweiten Generation, 1. Aufl., Bern u. a., UTB, S. 301-326.
- Goffman, Erving (1977): Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen, 1. Aufl., Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1979): Footing, in: Semiotica 25:1-2, S. 1-29.
- Goffman, Erving (1981): Forms of Talk, 1. Aufl., Oxford, Blackwell.
- Goffman, Erving (1986): Frame Analysis. An Essay on the Organization of Experience, Neuauf., Boston, Northeastern University Press.
- Hettlage, Robert / Lenz, Karl (Hrsg.) (1991): Erving Goffman - ein soziologischer Klassiker der zweiten Generation, 1. Aufl., Bern u. a., UTB.
- Hettlage, Robert (1999): Erving Goffman, in: Kaesler, Dirk (Hrsg.): Klassiker der Soziologie. Band 2: Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu, 1. Aufl., München, Beck, S. 188-205.
- Knoblauch, Hubert / Leuenberger, Christine / Schnettler, Bernt (2005): Erving Goffmans Rede-Weisen, in: Goffman, Erving: Rede-Weisen. Formen der Kommunikation in sozialen Situationen, 1. Aufl., Konstanz, UVK, S. 9-28.
- Münch, Richard (2007): Die Dramaturgie der strategischen Kommunikation. Erving Goffman, in: Münch, Richard: Soziologische Theorie. Band 2: Handlungstheorie, korr. Aufl., Frankfurt am Main, Campus, S. 283-308.

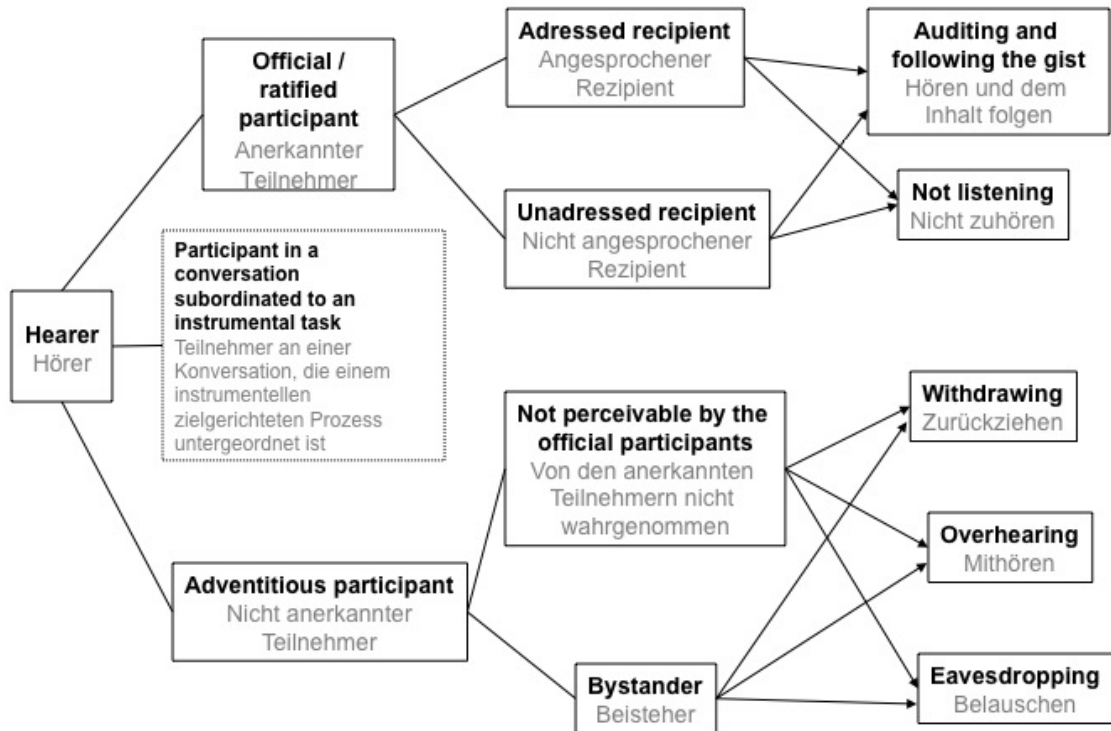
## 7. Anhang

### 7.1 Verzeichnis der wichtigsten übersetzten Analysetermini Goffmans

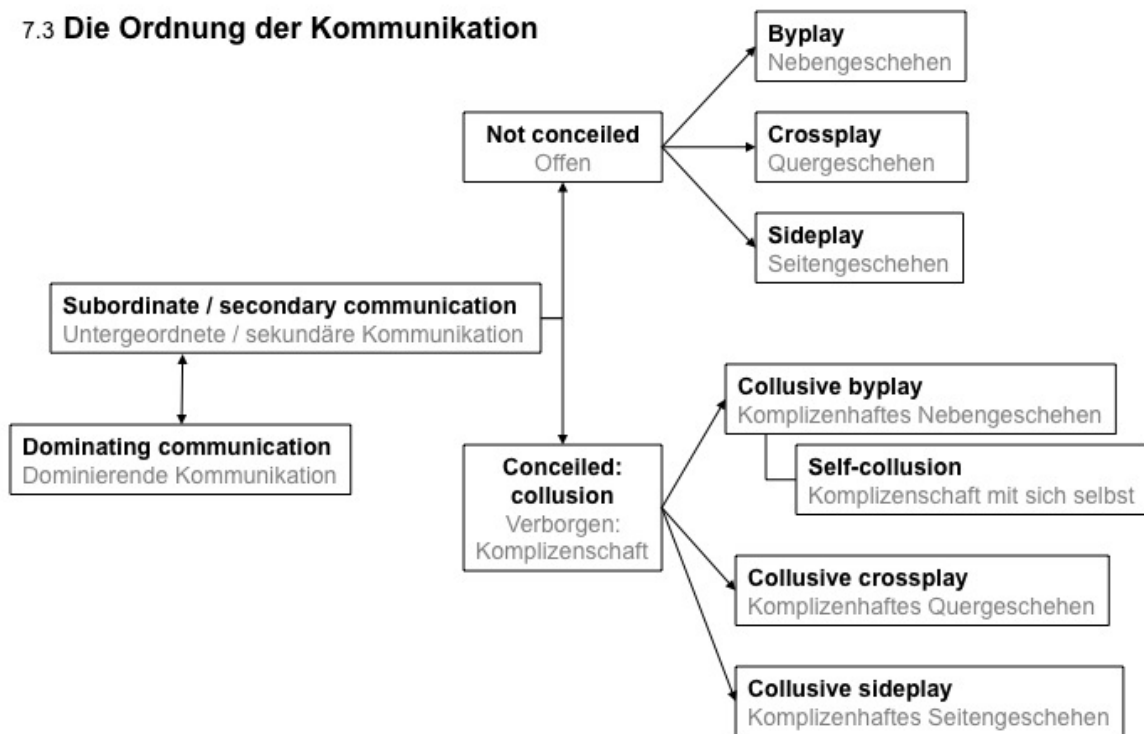
Diese Auflistung dient der Ergänzung der übersetzten Begrifflichkeiten in den Schaubildern 7.2 bis 7.5.

<b>Erving Goffman</b>	<b>Hier verwendete Übersetzung</b>	<b>Hermann Vetter</b>	<b>Knoblauch / Leuenberger / Schnettler</b>
<i>addressing self / current self</i>	sprechendes Ich, aktuelles Selbst	sprechendes Ich	Sprecher-Selbst, adressierendes Selbst
<i>animator</i>	Gestalter	Gestalter	Animateur
<i>audience</i>	Publikum	Publikum	Publikum
<i>collusion</i>	Komplizenschaft	Komplizenschaft	Zusammenstoß
<i>connective</i>	Erkennungszeichen	Erkennungszeichen	
<i>embedded / imputed</i>	eingebettet	eingeschachtelt	eingebettet
<i>embedding</i>	Einbettung	Einschachtelung	Einbettung
<i>emitter</i>	Sender	Sender	
<i>fabrication / deception</i>	Täuschung	Täuschung	
<i>figure</i>	Figur	Figur	
<i>footing</i>	Redestatus		Redestatus
<i>frame</i>	Rahmen	Rahmen	Rahmen
<i>hearer</i>	Hörer	Hörer	Hörer
<i>keying</i>	Modulation	Modulation	Modulation
<i>lamination</i>	Schicht, Ebene	Schicht	
<i>participation framework</i>	Teilnehmerahmen		Teilnehmerahmen
<i>participation status</i>	Teilnahmestatus		Teilnahmestatus
<i>primary framework</i>	primärer Rahmen	primärer Rahmen	primärer Rahmen
<i>principal / originator</i>	maßgebendes Subjekt	maßgebendes Subjekt	Urheber
<i>production format</i>	Produktionsformat		Produktionsformat
<i>self-as-protagonist</i>	Ich als Figur, Selbst-als-Protagonist	Ich als Figur	
<i>source</i>	Urheber	Urheber	
<i>speaker</i>	Sprecher	Sprecher	Sprecher
<i>staged figure</i>	inszenierte Figur	gespielte Figur	
<i>strategist</i>	Stratege	Stratege	

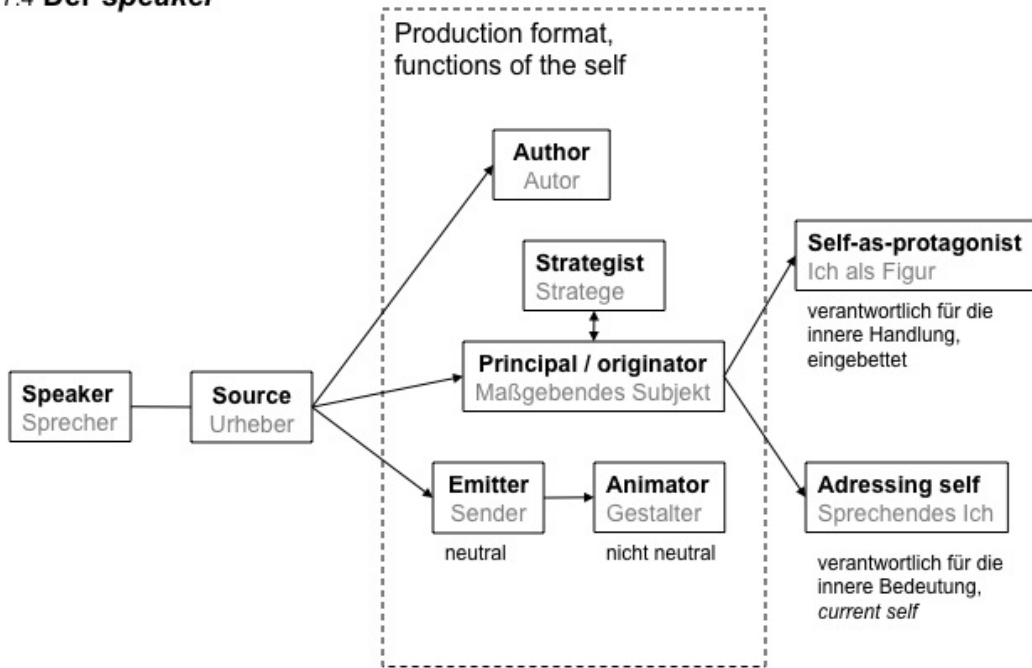
## 7.2 Der hearer in einer social situation



## 7.3 Die Ordnung der Kommunikation



### 7.4 Der speaker



### 7.5 Embedding

